An Alle, Alle!

Der Staatsbankerott Die Rettung

Von Gottfried Feder

1919

Verlag Jos. C. Huber, Diessen vor München

Graph. Kunstanstalt Jos. C. Huber, Diessen vor München.

Der Staatsbankerott.

„Ich ringe mit dem Gespenst des Staatsbankerottes" erklärte Staatssekretär Schiffer in einer seiner jüngsten Finanzreden in Weimar.

Jawohl, das „Gespenst" des Staatsbankerottes, dem sind unsere Weimarer Machthaber verfallen, ein Gespenst ist es, hinter dem nichts steckt als die Angst vor einer eingebildeten, unwirklichen Erscheinung. Es erscheint mir wie eine Ironie, daß Herr Schiffer den Staatsbankerott als ein „Gespenst" bezeichnet, denn er will damit etwas furchtbar Schreckhaftes bezeichnen, etwas Grauenvolles, und doch bringt es gerade der Begriff des Wortes „Gespenst" mit sich, daß es sich eben nur um etwas handelt, das in Wirklichkeit gar nicht existiert. Das „Gespenst" des Staatsbankerottes ist der „Wau Wau" der Kapitalisten, mit dem sie die Staatsmänner und die betrogenen Völker schrecken. Das „Gespenst" des Staatsbankerottes ist der Kinder- und Ammenschreck, mit dem man furchtsamen Naturen zuverlässig das Gruseln lernen kann, so daß sie nicht wagen, den Dingen mit klar ausgeriebenen Augen bei hellem Tageslicht ins Gesicht zu sehen.

Es bedeutet ein unsagbares Glücksgefühl, wenn man nach schwerem Traum erwacht, wenn die Gespenster sich in Nichts auflösen und heller Tag ins Fenster blickt, die schreckhaften Fratzen, die die Abenddämmerung aus den uns umgebenden Gegenständen geformt hat, sind verschwunden, der Ofen hat gar keine glühenden Augen, er steht ruhig an seinem Platz, der Schrank wächst nicht ins Ungeheure, das über den Stuhl hingeworfene Hemd ist kein unheimliches Gespenst, das sich zu Füßen des Bettes hingekauert hat und sich bald riesig aufzurichten droht; es ist alles nichts, es war nur unsere eigene überhitzte Fantasie, die uns Gespenster vorgetäuscht hat, wäh-

rend ein kleiner tapferer Willensentschluß genügt hätte, — Licht zu machen — um alle die Gespenster zu bannen.

Wie steht es nun aber mit dem Staatsbankerott? (Dieser gespenstischen Erscheinung.)

In einem jetzt viel gelesenen Buch „Was jeder vom Staatsbankerott wissen muß“ von Fr. Röhr (Th. O. Weber, Hannover) bezeichnet der Verfasser den Staatsbankerott als „die völlige oder teilweise Nichterfüllung der vertragsgemäß übernommenen Schuldverbindlichkeiten seitens eines Staates seinen Gläubigern gegenüber, gleichviel, ob dies aus Zahlungsunfähigkeit oder aus Mangel an Zahlungswillen oder aus beiden Ursachen zugleich erfolgt.“

Diese juristische Definition ist zweifellos im Rahmen der hergebrachten Denkweise durchaus richtig und wenn man sich nicht von den ausgefahrenen Gleisen der auf dem römischen Recht beruhenden Denkweise losmachen kann, wird man jede souveräne Aenderung an den von einem Staate übernommenen Schuldverbindlichkeiten als Staatsbankerott bezeichnen können.

Ganz anders jedoch, wenn man tiefer in das Wesen der staatlichen Finanzwirtschaft eindringt, erscheint eine Aenderung an den Schuldverbindlichkeiten durchaus nicht immer als „Bankerott“.

„Banca rotta“, das zerbrochene Zahlbrett, hat eine üble Nebenbedeutung bekommen; es ist mit dem Begriffe des „Bankerottes“ immer der Gedanke verbunden, daß die Gläubiger in ihrer Gesamtheit geschädigt werden, — also das Vorhandensein eines Schadens für die Gläubiger ist m. E. das Kriterium für die berechtigte Anwendung des Wortes „Bankerott“. Ist kein Schaden entstanden, bezw. entsteht kein Schaden für die Masse der Gläubiger, so kann von einem „Bankerott“ im gewöhnlichen Sinn des Wortes nicht gesprochen werden.

Bedeutet eine „teilweise Nichterfüllung vertragsgemäß übernommener Schuldverbindlichkeiten seitens eines Staates“ für die überwältigende Mehrheit der Staatsangehörigen eine Erlösung von einem furchtbaren und unerträglichen Druck eine Befreiung der ganzen Volkswirtschaft von unerhörten

Steuern, wer möchte es dann noch wagen, eine solche Staatshandlung als Staatsbankerott zu bezeichnen?

Eine solche Befreiungstat ist aber die von mir geforderte Aufhebung der Zinszahlung aus unseren Kriegsanleihen sowie aus allen übrigen Schuldverschreibungen des Reiches und der Bundesstaaten unter gleichzeitiger Erklärung dieser Schuldverschreibungen zu gesetzlichen Zahlungsmitteln, oder besser noch der Konvertierung dieser Schuldtitel in zinsfreie Bankguthaben.*)

Auf den ersten Blick mag eine Aufhebung der Einzahlung der Kriegsanleihen eine schwere Schädigung der Anleihe-Titelbesitzer bedeuten und somit die Tatsache eines vorhandenen Staatsbankerottes gegeben sein. — Dem ist aber bei näherem Zusehen aber durchaus nicht so, wie die folgenden Ausführungen aufzeigen werden.

Die Kriegs-Anleihe.

Gerade die Uebertreibung und Ueberspitzung unserer staatlichen Anleihewirtschaft machen uns die Absurdität, die Unsinnigkeit unserer gesamten staatlichen Finanzwirtschaft erst klar.

Einem mammonistischen Dogma, also einem Schwindel zuliebe, haben wir uns in die Schuldenwirtschaft verstrickt. Dieses Dogma lautet: „Wenn der Staat Geld braucht, so muß er sich das Geld von den Kapitalisten pumpen und dann brav verzinsen."

Diese Gleichsetzung der Staatlichen Gemeinschaft des ganzen Volkes mit der Einzelperson in Bezug auf Geldbeschaffung gegen Kredit und Zinsen hat zu der heillosen Zerrüttung unserer Staatsfinanzen geführt, die von jeder gesunden Wirtschaft nachgerade so weit entfernt ist, daß von einem aufgelegten Volksbetrug zu Gunsten einer kleinen Gruppe von Großkapitalisten gesprochen werden muß.

Zunächst möge man sich die Entstehung unserer Kriegsanleihe vergegenwärtigen. 100 Milliarden Kriegslasten sind

*) Bezüglich der grundlegenden Bedeutung der Aufhebung der Zinszahlung für unsere nationale Wirtschaft wird auf das „Manifest zur Brechung der Zinsknechtschaft des Geldes", erschienen bei Huber, Diessen, Preis Mk. 2.—, hingewiesen.

auf dem Anleiheweg aufgebracht worden, triumphierten unsere Staatsfinanzkünstler gegenüber dem feindlichen Ausland, 100 Milliarden Kriegsanleihen, jubelte die deutsche Krämerseele, beweisen die ungebrochene Wirtschaftskraft des deutschen Volkes, trotz vier harter Kriegsjahre; mit einer Kriegsleistung von 100 Milliarden haben sich die Heimat würdig der Frontarmee gezeigt, schämte man sich nicht überall auszuposaunen.

Die Anlage von Kriegsgewinnen gegen 5% Zins! war ein Opfer, eine vaterländische Tat von so heldenhafter Größe, daß den Bankdirektoren die hellen Freudentränen über so viel Opfersinn des deutschen Volkes bei jedem neuen Siege des General-Geldmarschalls von Havenstein in den Augen standen.

Was wurde aber auch dem Volke alles Köstliches erzählt, wenn es wieder zahlen sollte. Eine wahre Sintflut von Kriegsanleihepropagandaschriften brach jedesmal aus den Bankschaltern hervor, Vorträge, Versammlungen, Plakate von erster Künstlerhand entworfen, sorgten dafür, daß das Verständnis für die Notwendigkeit der Kriegsanleihezeichnung überall wach wurde. Sogar „alldeutsch" durfte man in diesen Wochen denken, d. h. wünschen, daß das deutsche Volk siegen möchte.

Ja noch mehr, sogar wirkliche Siege mußte Hindenburg jedesmal erringen, bevor man hoffen durfte, die geschlossene Faust des deutschen Michels zu öffnen, bevor man es wagte, an den Geldschrank des deutschen Spießbürgers anzuklopfen.

Jede neue Anleihe brachte einen neuen ungeheuren „winzigen" Vorteil für die Kapitalisten gegenüber der vorangegangenen.

Kurz und gut, es war ein derart wiederlicher Tanz ums goldene Kalb (Kalb, weil das deutsche Volk wirklich ein Kalb war), ein so ekelerregender Mammonskult, ein so erniedrigendes Spekulieren auf die Profitgier der Massen, daß man sich nicht wundern muß, daß gerade die Kriegsanleihepropaganda in schlimmstem Maße zersetzend auf die sittliche Festigkeit des deutschen Volkes gewirkt hat, wodurch in erster Linie der Zusammenbruch vorbereitet wurde.

Dabei war Alles, Alles reiner S c h w i n d e l, ob bewußt oder unbewußt, es war der größte Volksbetrug aller Zeiten.

100 **Milliarden Schulden** hatte sich damit das deutsche Volk aufgeladen und zwar verzinsliche Schulden. 5 Milliarden Steuern muß also das deutsche Volk aufbringen, wenn es seine Zinsen zahlen will, also mit der einen Hand 5 Milliarden geben und mit der anderen Hand 5 Milliarden nehmen, das ist da zunächst der äußere Effekt dieser köstlichen Kriegsanleihe; aber damit erschöpft sich die Narretei der Kriegsanleihe noch lange nicht. Denn es handelt sich bei dieser Steuer-Zinsen-Zwickmühle ja nicht um ein Gesellschaftsspiel, sondern um einen ungeheueren Apparat für die Steuererhebung und ebenso um den Apparat für den Zinsendienst, also um eine im Großen betrachtete riesenhafte Arbeitsvergeudung von Tausenden und Abertausenden von Beamten, Millionen von Steuererklärungen, Schreibereien, Bankverkehr und alles — nur um einer großen Selbsttäuschung willen.

Aber das alles möchte noch hingehen, obwohl sich jedes einigermaßen volkswirtschaftliche Herz dagegen auflehnt, aber das Ärgste kommt noch: die ganze Komödie läuft — bewußt oder unbewußt sei einmal dahingestellt — auf einen ungeheuren Volksbetrug hinaus, deshalb weil die überwiegende Masse aller kleinen und mittleren Sparer und Kapitalisten nicht nur nichts von ihren schönen Zinsen haben können, wie oben aufgezeigt, sondern weil das gesamte werktätige Volk die Steuern aufbringen muß in Gestalt von geradezu grotesken indirekten Steuern!

Also die Sache liegt so. Man will officiell den ganzen Kriegsanleihe-Schwindel nicht zugeben, und erklären, die Zinsen der Kriegsanleihe können natürlich nur bezahlt werden, wenn Steuern in gleicher Höhe eingehoben werden, das wäre immerhin eine Tat eines ehrlichen Finanzministers; nein, sondern man erhebt Steuern auf indirektem Wege in riesigem Umfang. Man versteuert Kohle, Bier, Mineralwasser, Branntwein, Wein, Tabak, Fahrkarten etc. in wahnsinniger Weise nur um der Zinsen willen. Nur um der Zinsen willen muß jeder Mensch in Deutschland frieren oder doppelte Kohlenpreise zahlen, dursten oder teures Bier, Wein, Mineralwasser trinken. Damit nicht genug, das Erwerbseinkommen wird einer

großen Steuererhöhung unterworfen, alles um der Zinsen willen — und schließlich stellt sich heraus: es langt nicht!!, denn außer den festverzinslichen Kriegsanleihen im Betrag von 100 Milliarden sind noch ca. 50 Milliarden in Schatzwechseln oder sonstigen kurzfristigen Crediten zu verzinsen. In Sa. also 150 Milliarden, die jährlich auf unabsehbare Zeit 7—8 Milliarden verschlingen.

Es ist nun tieftraurig zu sehen und zu lesen, wie unrettbar unsere Finanzpolitiker dem Zinsen-Wahnsinn verfallen sind — ich zitiere im Folgenden einen unserer ausgezeichnetsten Finanzleute, den badischen Finanzminister a. D. Dr. J. Rheinbold, der in seiner sonst sehr lesenswerten und klaren Schrift: „Die deutsche Finanzwirtschaft während des Krieges und die Möglichkeiten ihrer Ordnung" schreibt, nachdem er die verschiedenen neuen ausgiebigen Kriegssteuern behandelt hat: „Durch die angeführten Gesetzgebungsakte auf dem Gebiete der Finanzen in den Jahren 1916, 1917, 1918, die dem Etat für 1918 Mehreinnahmen in Höhe von 4 Milliarden gegenüber den Etats von 1914 und 1915 zugeführt haben, ist es wenigstens gelungen, die Zinsen der Kriegsschuld bisher laufend aus den vorhandenen Einnahmen zu bestreiten. — Also da haben wirs — es ist Gott sei Dank wenigstens gelungen die Zinsen der Kriegsschuld zu bestreiten, indem 1916 mit Gesetz vom 12. Juni (RGV. 507) der Tabak mit einer Steuererhöhung von 130 Millionen belegt

Die Frachtunkosten mit Gesetz v. 17. Juni 16 (R.G.V.Bl. S. 555) mit 570 Millionen belegt

Die Post- u. Telegraphen-Gebühren mit Gesetz v. 21. Juni 16 (R.G.V.Bl. S. 561) um 200 Millionen hinaufgeschraubt

Der Warenumsatz mit Gesetz v. 21. Juni 16 (R.G.V.Bl. S. 577) mit 250 Millionen belastet.

Das Jahr 1917 brachte dann

Die Besteuerung des Personen- und Güterverkehrs vom 8. April 1917 (R.G.V.Bl. S. 329) mit 315 Millionen

Die Kohlensteuer 8. April 17 (R.G.V.Bl. S. 340) mit 500 Millionen.

1918 schraubte dann weiter die Besteuerung des

Warenumsatzes mit Gesetz v. 26. Juli 18 (R.G.V.Bl. S. 779) in die Höhe, deren Mehr-Ertrag gar auf 1000 Millionen geschätzt wird.

Die Änderung des Reichsstempelgesetzes, Gesetz v. 26. Juli 18 (R.G.Bl. S. 799) ist auf 210 Millionen Ertrag veranschlagt,

Die Weinsteuer, Gesetz v. 26. Juli 18 (R.G.Bl. S. 831) soll 103,5 Millionen bringen,

Schaumwein, Gesetz v. 26. Juli 18 (R.G.Bl. S. 847) soll 12,6 Millionen bringen,

Mineralwasser, Gesetz v. 26. Juli 18 (RG.Bl. S. 849) soll 52,5 Millionen bringen,

Bier, Gesetz v. 26. Juli 18 (R.G.Bl. S. 863) wird weiter mit 339,5 Millionen besteuert,

Branntwein als 1. Finanzmonopol lt. Gesetz v. 26. Juli 18 (R.G.Bl. S. 887) wird gar auf einen M e h r ertrag von 800 Millionen angenommen.

Diese ungeheueren Steuern, die wie man sieht, fast ausschließlich den Konsum der breiten Masse des Volkes belasten, ergeben aber erst über 4 Milliarden Steuern, die mit Ach und Krach hinreichten um die Zinsen der Kriegsanleihe zu decken. — „Allerdings“, so fährt dann Dr. Rheinboldt fort, „ergaben die Etats für 1916 und 1917 nicht unerhebliche Fehlbeträge um 2½ Milliarden . . . . —“ also auch das noch!! — und die sonstigen eigentlichen Aufgaben des Reiches kultureller, wirtschaftlicher Natur etc. ? ? ?

Aber unbeirrt erklärt der Herr Finanzminister dann auf derselben Seite noch: „Zu den 150 Milliarden des heutigen Standes der Reichsschuld dürften noch viele Milliarden hinzukommen, f ü r d e r e n V e r z i n s u n g g e s o r g t w e r d e n m u ß. — Wenige Seiten später erklärt Herr Dr. Rheinboldt von neuem (S. 69) „Die Kriegsanleihe und ihre Verzinsung muß unbedingt den Anleihebedingungen entsprechend gesichert bleiben. Geschähe dies nicht, so ginge der Credit des Reiches unwiderbringlich verloren, und zwar im Inland wie im Ausland.“ — Da haben wirs wieder, die Verzinsung das ist das A. u. O. unserer Finanzmisere.

Daran darf nicht gerüttelt werden; vor der Heiligkeit des Zinses da machen alle Finanzminister, alle Steuerpolitiker, alle — nun kommt das tieftraurige — Sozialisten wie auf Kommando Halt! — Herr Scheidemann verkündet an jeder Litfaßsäule dem geängstigten Volk zu seiner „Beruhigung", daß die Sicherheit der Kriegsanleihe keinesfalls angetastet werden würde.

Also Du Großkapital magst ruhig sein!! Deine Zinsen bleiben Dir, das Volk ist dumm genug, bestochen von den Almosen-Zinsen, die dem kleinen Anleihezeichner versprochen worden sind, und läßt sich direkt und indirekt die unerhörtesten Steuern aufpacken, zu was?, wem zum Nutzen?, nur zum Nutzen des Großleihkapitals!! Die großen Geldgewaltigen können ja schließlich auch nicht mehr Bier und Schnaps, Tabak, Wein und Selterswasser, Salz und Zucker, Zündhölzln und Kohlen verbrauchen als der kleine Mann aus dem Volk, als der Arbeiter, der Beamte, der Angestellte! und so zahlt also die große Masse des Volkes Mann für Mann ebensoviel als der vielfache Millionär, nur damit der Multimillionär seine Kriegsanleihezinsen bekommt. — Nun haben wir's, der schändlichste, gemeinste Betrug, der infamste Schwindel ist die ganze Kriegsanleihe-Wirtschaft; ausgeheckt zu Gunsten der Großkapitalisten; um dieses Zweckes willen wird nicht nur die Arbeitskraft des ganzen Volkes bis aufs Blut ausgebeutet, sondern noch viel mehr; es ist durch die schändlichen Bestechungsgelder, genannt Kriegsanleihe-Zinsen, der kleine Mann auch noch eingespannt worden in den Triumphwagen der goldenen Internationale und ist ihm Herz und Hirn mammonistisch verseucht worden!!

So steht's, das ist die Wahrheit! Wer wagt etwas dagegen zu sagen?! Wie Schuppen fällt es uns von den Augen und wir erkennen klar, woher dieser abgrundtiefe Haß, diese unbeschreibliche Wut des erwachten Volkes instinktiv herrührt, wenn sich das Volk auch selbst nicht klar darüber ist, sondern nur den allgemeinen Druck dessen empfindet, dem ich mit vorstehenden Ausführungen klaren ziffernmäßigen Ausdruck verliehen habe.

Armes Volk! Armes und betrogenes Volk!

Also bankerott wirst Du, wenn Du die Zinszahlung für die Kriegsanleihen einstellst! Ist's Dir jetzt klar geworden, warum der Staatsbankerott ein Gespenst ist!! Ist's Dir jetzt klar geworden, warum der Staatsbankerott in der von mir vorgeschlagenen Form der Aufhebung der Zinszahlung nicht nur kein Bankerott, sondern eine jubelnde Befreiung, eine Erlösung aus den Krallen des Mammonismus ist!

Nur eins bitte ich den geneigten Leser: nun nicht gleich wieder an irgend eine alte Tante denken, die als reine Rentenempfängerin durch Einstellung der Zinszahlung geschädigt würde, — für diese wird schon anderweitig gesorgt, und überdies bleibt ja das Kapital erhalten und die ungeheure Steuerbelastung insbesondere auf indirektem Weg fällt ja auch weg.

Also so sieht das „Gespenst" des Staatsbankerottes aus. — Ein Schwindel ist es, vom Staatsbankerott zu reden, eine echt mammonistische Lüge.

Brechen wir die Zinsknechtschaft des Geldes und wir alle, das ganze werktätige Volk wird frei.

Der allgemeine Staats-Credit.

An den Kriegsanleihen haben wir erkennen können, wie die Kriegsanleihewirtschaft nichts weiter ist wie ein kapitalistischer Volksbetrug; mit den übrigen Staatsanleihen ist es aber nicht viel anders; d. h. im Grunde natürlich genau so, nur, daß es leichter verschleiert werden konnte. Ich spreche hier zunächst von den Eisenbahnanleihen als den weitaus wichtigsten Staatsanleihen, dem Umfange nach. Die Gesamtheit der deutschen Staatseisenbahnen repräsentiert ein Anlagekapital von 20795 Millionen Ende 1916. Alle diese Staatsbahnen sind aus Anleihemitteln erbaut bezw. käuflich übernommen worden. Alle diese Kapitalien, also sagen wir rund 20 Milliarden, müssen jahraus jahrein den Kapitalisten gegenüber verzinst werden! Jahr für Jahr müssen unsere Staatsbahnen rund 800 Millionen Mark Ertrag abliefern,

nur um die Zinsen für die Herrn Eisenbahnanleihebesitzer aufzubringen.

Ich will mich nicht zu lang bei Einzelheiten aufhalten, aber immerhin ist es interessant, zu verfolgen, daß die großartigen Ueberschüsse der Eisenbahnen, die z. B. in Preußen immer als das „Rückgrat des Staatshaushaltes" gerühmt wurden, gerade ausreichten, um eben die ewige feste Verzinsung der Eisenbahnanleihen zu decken, manchmal gab es ja wohl etwas mehr und blieben einige Millionen Reinüberschuß, aber das höchste war die berühmte 7%ige Verzinsung der preußisch-hessischen Staatseisenbahnen, also eine Ueberrente von ca. 3% über die pflichtmäßige Verzinsung gegenüber den Kapitalisten. — Dieses Bild hat sich nun in den letzten Jahren ganz katastrophal verschlechtert; der Eisenbahnhaushalt für 1918 weist nach den Angaben des preußischen Finanzministers Simon ein Defizit von 1300 Millionen auf — also eine Unterbilanz, die den Erträgnissen von 2 guten Friedensjahren gleichkommt. — Aber das macht gar nichts, denn die Eisenbahnanleihen sind ja festverzinsliche Papiere, die Zinsen müssen also auf alle Fälle bezahlt werden, gleichviel, woher das Geld kommt. Sehr einfach, man wird also die Steuerschraube anziehen, — zu was ist denn das arbeitende Volk da. Heilig ist nur der Zins, mag darüber der Staat zugrunde gehen, — d. h. wehe wenn der Staat die Zinszahlung einstellen würde, das wäre ja Staatsbankerott, also in der mammonistischen Phraseologie das schwerste Verbrechen, das man sich denken könnte, denn es trifft ja doch die kleinen Rentner, die ihr Geld in „mündelsicheren" Papieren angelegt haben. Nun — die kleinen Renten wären den Großkapitalisten furchtbar gleichgültig, wenn man nicht selbst eben doch noch zu große Posten dieser Staatspapiere in Händen hätte, also ist es sehr gut, daß die kleinen Kapitalisten diese „ausgezeichnete mündelsichere Anlage" besitzen, denn man kann doch „das Vertrauen der Leute nicht enttäuschen", die dem Vater Staat „vertrauensvoll" ihre „Sparpfennige" „anvertraut" haben. — Wie schön und edel das klingt und doch ist es ein ganz durchtriebener mammonistischer Schwindel — genau wie bei den Kriegsanleihen.

Müßte aus den Einkünften der Eisenbahnen nicht fast der ganze Reinertrag für die Verzinsung der Eisenbahnanleihe verwendet werden, so würden die Reineinkünfte aus dem staatlichen Eisenbahnbetrieb hinreichen, um den größten Teil der staatlichen Ausgaben für die gesamte innere Verwaltung zu decken, man bräuchte also sehr viel weniger direkte und indirekte Steuern zu erheben. Also auch hier wieder dasselbe Bild, der kleine und mittlere Kapitalist hat nicht den geringsten Nutzen von seinen schönen Zinsen aus Anleihetiteln der Staatsbahnen, denn diese Zinsen werden ihm auf direktem oder indirektem Weg wieder abgenommen, für den Staatsangehörigen, der nicht im glücklichen Besitz solcher „mündelsicheren" Staatspapiere ist, bedeutet die Verzinsung der Eisenbahnanleihe eine unerhörte Besteuerung seiner Arbeit zugunsten der Groß-Anleihebesitzer. Nutzen hat nur das Großleihkapital!

In Bayern liegt die Sache genau so, d. h. noch ungünstiger, weil das Reinerträgnis durch die Kleinbimmellokalbahnpolitik und die schwierigeren Terrainverhältnisse von vornherein ungünstig beeinflußt war. Bei einer Eisenbahnschuld von rund 2000 Millionen beträgt die Verzinsung rund 75 Millionen, die Ablieferungen an die Staatskasse betrugen vor dem Kriege im Mittel 70 Millionen — eine rühmliche Ausnahme machte das Jahr 1911 mit 93,7 Millionen, während auch bei uns in Bayern das Jahr 1918 mit einem namhaften Verlust abschließt. —

Die finanziellen Ergebnisse des bayerischen Eisenbahnbetriebes zeigt nachstehende Tabelle für das Jahrzehnt 1902—1911.

	Gesamt-Einnahmen Millionen	Gesamt-Ausgaben inkl. Pensionen	Brutto-Überschuß	Davon verschlingt die Verzinsung	Rein-Ertrag	Verlust
1901	166,7	136,4	30,3	37,4	—	7,1
1902	169,7	129,6	40,1	38,1	2,0	
1903	176,1	133,5	43,6	40,1	2,5	
1904	184,7	141,6	43,1	44,2	—	1,1
1905	195,1	145,3	49,8	46,5	3,3	
1906	208,0	155,1	52,9	47,3	5,6	
1907	213,1	161,6	52,5	48,4	3,1	
1908	219,7	170,0	49,7	51,5	—	1,8
				Tilgung		
1909	266,4	208,9	57,5	63,8 u. 2,4	—	8,7
1910	281,6	199,5	82,1	62,9 u. 2,5	16,7	
1911	297,4	203,6	93,7	68,2 u. 2,6	22,9	

Also auch hier sehen wir wieder das gleiche Bild. Die Reinerträgnisse reichen knapp für die Verzinsung der Anleihen — und das „Rückgrat unserer Finanzen" hat ja seine Schuldigkeit getan, wenn es für diese Zinsen langt.

Ganz ebenso wie in Preußen und in Bayern verhält es sich auch in den übrigen Bundesstaaten, und nicht viel anders steht es mit der „allgemeinen Staatsschuld", die nicht einmal zu sog. rentierlichen Zwecken aufgenommen wurde, sondern zu sonstigen Kulturaufgaben des Staates, so z. B. Straßenbauten, Wildbachverbauungen, Hochwasserdämme, Brückenbauten, Entwässerungen etc. Alle derartigen Unternehmungen dienen sozialen Zwecken, sie haben an sich und in sich keinen objektiven Wert.

Der Grundirrtum.

Ich höre schon längst die ungeduldige Frage: Ja wie soll denn sonst der Staat seine Bahnen bauen, seine Straßen, Brücken und sonstigen Meliorationen, außer aus Anleihemitteln? Zum Bauen gehört doch Geld, also muß es der Staat pumpen, und kein Mensch würde dem Staat Geld leihen ohne Zinsen!

In dieser Frage, in dieser Meinung, daß der Staat wie jeder Habenichts, der ein Geschäft anfangen will, unbedingt sich das Geld dazu pumpen müsse, in dem unheilvollen Wort „Kredit" liegt die Tragik unserer gesamten modernen Staatsfinanzwirtschaft beschlossen, und mehr noch, die Behauptung, daß niemand sein Geld ohne Zinsen ausleihen würde, daß der Staat also verzinsliche Noten drucken müsse, um Geld zu bekommen für soziale Unternehmungen, hat ihr gut Teil beigetragen zu der mammonistischen Versumpfung unseres gesamten Zeitalters. Hier liegen die Wurzelfäden für das emporkommende Rentenideal, hier liegen die Keime für das unerhörte Wachstum des Großleihkapitals, hierin liegen die Ursachen für die wirtschaftliche Versklavung der werktätigen Bevölkerung.

Also aus einer *irrigen staatlichen Vorstellung* heraus ist die unheilvolle Schuldenwirtschaft entstanden. Aus der

Vorstellung heraus, daß der Staat es ebenso wie eine Einzelperson nötig hätte, für jede wirtschaftliche Unternehmung Kredit in Anspruch zu nehmen. Diese Vorstellung muß als durchaus falsch und gegen das Interesse der Gesamtheit gerichtet, abgelehnt werden. — Es ist in gar keiner Weise einzusehen und begründet, daß der Staat, also die Gesamtheit der Staatsbürger, es nötig hätte, sich bei einzelnen vermögenden Privatpersonen Geld zu pumpen und diesen Leuten verzinsliche Scheine auszuhändigen, es ist durchaus nicht einzusehen, warum der Staat, als souveräne Verkörperung des ganzen Volkes, nicht ebensogut den Baumeistern und Lieferanten unverzinsliche Noten aushändigen sollte, hinter denen — und nun kommt der springende Punkt — genau wie hinter den verzinslichen Noten in letzter Linie ausschließlich die Arbeitskraft des ganzen Volkes als Deckung steht!!

Man wolle sich diese klare Erkenntnis recht genau überlegen; sie ist der Schlüssel für die ganzen jetzigen Verhältnisse.

Es mag insbesondere für den gerade in diesen Fragen sich kompetent fühlenden Sachverständigen besonders schwer sein, diesen Grundirrtum einzusehen bezw. einzugestehen, weil es sich eben um tief eingefressene Vorurteile handelt. Dem einfachen Mann aus dem Volk und dem gesunden Menschenverstand wird es aber nicht schwer fallen, einzusehen, daß für die Volksgesamtheit, die letzten Endes immer für die Steuern bezw. Zinsen in irgend einer Form aufzukommen hat, gar kein Unterschied besteht, ob der Staat verzinsliche Noten oder unverzinsliche Noten druckt zur Bezahlung seiner sozialen Aufgaben!! d. h. der Unterschied wird sogar sofort zu Gunsten der unverzinslichen Noten — also der sog. Banknoten — sprechen, da ja der Staat auf diesem Wege von der unerhörten Belastung durch die ewigen Zinsen befreit bleibt!!

Aber der Mammonist ist nicht verlegen, und schleudert mir das furchtbare Wort „Inflation“ entgegen, der Mann mit dem gesunden Menschenverstand ist natürlich sofort wieder geschlagen, wie er es von jedem „ismus“ oder „tion“ gewohnheitsmäßig ist, wenn es nicht in einen rauschähnlichen Begeisterungszustand fällt. Also die schädlichen Wirkungen der Inflation sollen ein derartiges Vorgehen von selbst

verbieten! — Was ist Inflation? Die Ueberschwemmung des Geldmarktes mit papiernen Zahlungsmitteln. Also die Bezahlung der staatl. Unternehmungen mit papiernen Zahlungsmitteln soll die Wirtschaft ungünstig beeinflussen! — Nun ich bin so vermessen zu behaupten, daß auch dies ein echt mammonistischer Schwindel ist. Auch hier müssen wir uns wieder die ursprüngliche Entstehung vor Augen halten. Also sagen wir der bayer. Staat will eine Bahn bauen, die 100 Millionen kostet; diese Summe muß vom Landtag etc. bewilligt werden, dann wird eine Anleihe ausgeschrieben; inzwischen wird aber die Bahn schon gebaut und der Bauunternehmer muß bezahlt werden, mit was? mit Banknoten also werden Noten gedruckt, dann müssen aber auch die verzinslichen Noten gedruckt werden — die Anleihe Schuldverschreibungen, und dazu die Coupons, und diese Coupons müssen dann wieder mit Banknoten eingelöst werden. Also wir sehen schon eine Papierwirtschaft, — eine Inflation — die bedeutend größer ist, als wenn man gleich direkt den ganzen Betrag in Banknoten gedruckt haben würde. Warum denn nicht 10 000 Mk.-Scheine drucken? die sind dann ohnedies schon keine Zahlungsmittel im Sinne von Kleingeld mehr, sie würden eben als Baarreserve ins Depot genommen werden oder für größere Ueberweisungen dienen, — ganz abgesehen von der ja viel einfacheren b a r g e l d l o s e n V e r r e c h n u n g!! — aber ich habe absichtlich den etwas umständlicheren Beweisweg über die gewöhnlichen Noten gewählt um daran zu zeigen, daß von einer „Inflation“ wieder nur als von einem „Gespenst“ gesprochen werden könnte, um abergläubische Staatsmänner zu schrecken. — In Wirklichkeit ist nämlich die Inflation auf dem Anleiheweg viel schlimmer, als wenn der Staat auf Grund der einmal von der Volksvertretung genehmigten Credite — d a m i t w a r j a d o c h d a s G e l d d a — eben dieses Geld einfach angewiesen bezw. gedruckt hätte. Wir wären damit von vornherein gar nicht in die unsinnige selbstbetrügerische Zinsenwirtschaft hineingeraten, aus der wir nunmehr unter allen Umständen herauskommen müssen.

Es ist ganz klar, daß beim Vorhandensein reichlicher Zahlungsmittel, diese Scheine den Staatsbanken zur Gutschrift

gebracht worden wären, — soweit sie nicht anderweitig Anlage gefunden hätten — und sehr bald wäre es sogar soweit gekommen, daß für die genehmigten Staatskredite gar keine neuen Scheine mehr hätten gedruckt werden müssen, da ja die Staatsbank in ihren Depots genügend Scheine liegen hat, und die sämtlichen „Anleihe-Titels" hätten schon gar nicht mehr gedruckt werden müssen. —

Damit wäre aber — ganz im Gegenteil zu der von mammonistischer Seite behaupteten Inflation — eben keine Inflation eingetreten und das andauernde Sinken der Kaufkraft des Geldes vermieden worden!!

Die Entwertung des Geldes hat ganz genau gleichen Schritt gehalten mit dem Anschwellen unserer Anleihe-Titel, und zwar kann diese Tatsache wiederum jeder Laie an der Entwicklung während des Krieges verfolgen. — Den Kriegsanleihe-Schwindel haben wir ja schon gebührend beleuchtet, aber er zeigt uns noch mehr! nämlich daß die Geldentwertung genau proportional fortgeschritten ist mit dem Anschwellen der Kriegsanleihe — im Durchschnitt können wir heute bei einer ungefähren Verdreifachung die Summe der festverzinslichen Papiere gegenüber vor dem Krieg — auch im Mittel eine Verdreifachung aller Preise feststellen, bezw. ein Sinken des Geldwertes auf 1/3. Dagegen hat die ebenfalls noch nebenbei erfolgte Ueberschwemmung mit Noten durchaus nicht so verheerend gewirkt, denn die wahnsinnige Notendruckerei, die unsere papierenen Zahlungsmittel nahezu verzehnfacht haben, hat erstens erst im vergangenen Jahr eingesetzt, wo die Preise bereits auf das 2 1/2fache gestiegen waren, und dann ist die Preissteigerung seit dem letzten Jahre keineswegs in dem Verhältnis gewachsen wie die Masse der papiernen Zahlungsmittel, und schließlich muß ja doch zugegeben werden, daß der allergrößte Teil dieser Scheine thesauriert worden ist, also zinslos aufbewahrt wird.

Man wolle sich nun einmal vorstellen, wie die ganze Kriegsfinanzierung vor sich gegangen wäre, wenn man gleich gewagt hätte auf Grund der erfolgten Kriegskredite, sagen wir 5 Milliarden Scheine zu drucken und damit die Kriegslieferungen zu bezahlen. — Verzinsliche Anlage in größerem

Umfang hätten diese Beträge nirgends finden können, also wären sie als Baardepots bei den Banken eingezahlt worden, eine diesbezügliche Aufklärung ev. sogar Strafen gegen Papiergeldhamstern nur mit dem 10. Teil der Anstrengungen wie für die Kriegsanleihe hätte das Geld wieder den öffentl. Geldinstituten, bezw. der Reichsbank zugeleitet, woraus dann auf Grund neu zu bewilligender Credite seitens des Reichstages eben von neuem die Zahlungen ohne erneutes Notendrucken hätten geleistet werden können. Ich glaube, es ist nicht zu viel behauptet, daß das Reich auf diese Weise mit 5—10 Milliarden neuen Noten, im übrigen auf dem Verrechnungs-Gutschriften-Weg die ganze finanzielle Kriegführung hätte bewältigen können.

Zum Beispiel hätte ein Gesetz, wonach alle Kriegslieferungen nur im Verrechnungswege an die Lieferanten bezahlt würden, daß Barabhebungen von den — weil Krieg — zinslosen Gutschriften nur für reine Lohnzahlungen erfolgen hätte dürfen, alle die katastrophalen Folgen unserer Kriegsanleihewirtschaft vermieden.

Wir wären damit auf den endlichen gesunden Weg der staatl. Finanzwirtschaft gekommen.

Wir wollen um das Bild zu runden, uns den weiteren Verlauf vorstellen: Die Kriegs-Industrie, die kriegsliefernden Bauern und Handwerker bekommen ihre Zahlungen für Lieferungen durch Gutschriftsanzeige irgend einer Reichsbankstelle. Löhne etc. können (kontrolliert) in baar abgehoben werden, Lieferantenzahlungen werden im Scheck- oder Ueberweisungsverkehr beglichen, der Rest, der Gewinn bleibt als zinsloses Guthaben liegen. Die Credite, d. h. die Schulden des Reiches an die einzelnen Guthabenbesitzer würden nun zwar auch zu einer ähnlichen Höhe angeschwollen sein, aber immerhin ohne die zusätzlichen Zinsen. Die interne Verschuldung, also die Verschuldung der Gesamtheit an die einzelnen Guthabenbesitzer, würde aber in keiner Weise die Wirtschaft belasten können wie die Zinsenwirtschaft!

Die zinsfreie Wirtschaft würde zwar ebenfalls zu einem Sinken der Kaufkraft des Geldes geführt haben, aber diese ganze Frage ist grundsätzlich anderer Natur, diese kann und muß auf anderem Wege gelöst werden.

Die Geld-Entwertung.

Wir haben schon im letzten Abschnitt den Zusammenhang zwischen Anleihe-Wirtschaft und Geldentwertung gestreift, es ist aber vielleicht noch nicht genügend klar, warum dieser innere Zusammenhang besteht.

Dieser innere Grund liegt im ursprünglichen Wesen des Geldes begründet.

Geld ist seiner innersten Natur nach nichts anderes als „Anweisung auf geleistete Arbeit."

Die durchaus falsche zusätzliche Einschätzung und Bewertung des Geldes als Kapital, das durch sein bloßes Vorhandensein arbeite! d. h. Zinsen trägt, ist wiederum nichts als ein ganz durchtriebener mammonistischer Schwindel.

Wir werden uns über die Richtigkeit der obigen Definition des Geldes als „Anweisung auf geleistete Arbeit" am besten klar, durch ein ganz einfaches Beispiel: Für sein angeliefertes Brotgetreide hat der Bauer von dem Kohlenbergwerk im Tauschwege nicht 1 Fuhre Kohlen bekommen, sondern Geld, also „Anweisung auf geleistete Arbeit", d. h. er kann sich um dieses Geld geleistete Arbeit, z. B. Pflug, Egge, Sense kaufen; der Pflug- und Eggenmacher kann sich seinerseits um die empfangene „Anweisung auf geleistete Arbeit" (Geld) wiederum geleistete Arbeit z. B. Kohlen oder Schmiedeeisen bei dem Bergwerk kaufen. Also wir erkennen in diesem kurzen Kreislauf die unbedingte Richtigkeit dieser Definition des Geldes, als „Anweisung auf geleistete Arbeit". Das Geld ist also eine durchaus sinnreiche, in jeder komplicierten Volkswirtschaft notwendige Erleichterung von Handel und Wandel. Diese Eigenschaft des Geldes wird auch solange nicht tangiert, auch wenn es aufgespeichert wird, solange ihm nicht die überirdische Fähigkeit verliehen wird aus sich selbst heraus Zinsen zu tragen. Erst mit dem Zinsgedanken ist das Geld zu einer selbständigen dämonischen Macht geworden, zu der furchtbaren Gewalt, die die Menschen ausbeutet und aussaugt, erst das Zinsprinzip hat zur wirtschaftlichen Versklavung der Völker geführt. Das Geld allein ist vollkommen unfruchtbar! oder trägt vielleicht der Acker Korn, wenn ihr auch noch so viel

Geld darauf hinschüttet? speit das Bergwerk Kohle oder Erz aus, auch wenn ihr an den Eingang des Schachtes noch soviel 1000 Markscheine hinwerft? Niemals! das sind keine demagogischen Phrasen sondern nur der Ausdruck der klaren Erkenntnis dessen, daß nur die Arbeit, nur sie allein Wert hat und Werte schafft, Arbeit gleichviel ob körperlich oder geistig! ist der Inbegriff aller Kultur, Arbeit hat alle Menschenwerke geschaffen, Arbeit hat alle die kühnen großen Gedanken erzeugt, Arbeit alle die gewaltigen Pläne erdacht, Arbeit hat all die Pläne zur Ausführung gebracht, Arbeitsteilung hat unsere ganze komplizierte Kultur geschaffen, Arbeit und nur die Arbeit, aber niemals das Geld!!!

Geld in seiner ursprünglichen Bedeutung und Erfindung ist „Anweisung auf geleistete Arbeit" sonst nichts! — Mit dem Zinsbegriff aber ist das Geld zum irdischen Gott geworden.

Nach dieser Definition des Geldes ist es klar, daß das Vorhandensein von vielen solchen „Anweisungen auf geleistete Arbeit" dann die Preise der Waren (Waren sind geleistete Arbeit) in die Höhe treiben muß, wenn wenige Waren da sind, wenn also das Geldangebot größer ist, als das Warenangebot. Das Warenangebot, die Produktion, ist nun in einer Volksgemeinschaft im großen und ganzen betrachtet ziemlich gleichbleibend, solange die Bevölkerungszahl und damit die Arbeitskraft nicht erheblich wächst oder sinkt. Dagegen können natürlich die Geldzeichen, diese „Anweisungen auf geleistete Arbeit" beliebig vermehrt werden, dies geschieht ja am einfachsten mit Hilfe der Notenpresse. Der Erfolg ist natürlich der, daß die Preise aller „geleisteten Arbeit" ebenfalls entsprechend steigen, bezw. die Kaufkraft des Geldes sinkt. Hier haben wir nun den direkten Zusammenhang zwischen der Entwertung des Geldes mit dem ursprünglichen Begriff des Geldes. — Das bloße Vorhandensein von papieren Noten entwertet die Kaufkraft dieser Noten, denn nur die Ware hat inneren Wert nicht das Geld. Wir können nun ganz genau verfolgen, wie das Anschwellen unsere papiernen „Werte" unsere „Wertpapiere" z. B. seit dem Jahre 1870 zu einer ganz gleichlaufenden Entwertung unseres Geldes ge-

führt hat, und zwar war es gerade die große Masse der „verzinslichen“ „Wertpapiere“ die zu dieser Entwertung beigetragen haben; denn die Masse der unverzinslichen Noten ist viel weniger der Ausdruck für die Papierwirtschaft — (bis zum Kriegsbeginn hatten wir nur ca. 4 Milliarden Banknoten im Verkehr) — als die aus dem Zins und Credit-Wahnsinn geborene Hochflut der festverzinslichen Wertpapiere aller Art.

Nur nebenbei sei hier bemerkt, daß die Preissteigerung immer erst wie in einer Welle der Ausgabe der papiernen Werte nachgefolgt ist, hierin liegt das Geheimnis für die furchtbaren Vermögensumschichtung in unserem Volk.

Die Entwicklung der Ueberschwemmung des Marktes mit papiernen Zahlungsmitteln aller Art während des Krieges und die daraus entstehende Geldentwertung haben wir schon im letzten Kapitel besprochen, zusammen mit den eben gebrachten Ausführungen wird nun wohl volle Klarheit über die hoffnungslose Verfahrenheit unsere staatliche Geld- und Creditwirtschaf bestehen.

Aber noch etwas muß besprochen werden, wo es wieder sehr schwer fällt, die „bona fides“ der kapitalistischen Kreise nicht zu bezweifeln; — das ist der Umstand, daß alle kleinen mittleren und auch noch ganz ansehnliche Vermögen sagen wir sogar bis zu ½ Million durch die wahnsinnige Inflation vollkommen entwertet werden! Immer größer wird die Kluft zwischen den weltbeherrschenden Plutokraten und der gesamten werktätigen Bevölkerung! Der ganze Mittelstand, auch der besitzende bessere Bürger sinkt in die proletarische Schicht hinunter, während die goldene Internationale auf ihrem Milliardenthron, der einzig durch den Zinsenwahnsinn gestärkt ist, sich anschickt, die Weltherrschaft anzutreten.

Und wieder wird es uns klar, daß nur die Brechung der Zinsenwirtschaft uns retten kann vor vollkommener wirtschaftlicher Versklavung durch die großen internationalen Geldmächte.

Das Nationalvermögen.

350—400 Milliarden soll das deutsche Nationalvermögen betragen, so lehrten uns die Herren Steinmann-Bucher,

Helfferich und Ballod. 350 Milliarden! Hei wie waren wir stolz auf unseren jungen Reichtum! In wenigen Jahren würden wir England überflügelt haben; reicher wie Frankreich waren wir ja ohnedies schon!

Schwindel — Selbstbetrug sage ich! Nicht deshalb, weil unserem Volke seit dem selbstmörderischen militärischen Zusammenbruch nun in allen Tonarten erzählt wird, wir seien „über Nacht" ein bettelarmes Volk" geworden; dies gehört ebenso in das Gebiet der nationalen Würdelosigkeiten, wie das Protesteln und um Gnade Winseln unseres „Friedensapostels Erzberger" und der angeschlossenen Vereine, sondern weil sich der Begriff National-Vermögen überhaupt nicht in Zahlen ausdrücken läßt.

In Zeiten ungestörter Wirtschaft mag es wohl angängig sein, im Privatleben von Privatvermögen zu sprechen und dies in Markwährung auszudrücken, aber auf ein Volk ist dies nicht anwendbar.

Das National-Vermögen ist von ganz anderer Größenordnung als Privatvermögen. Ist vielleicht das deutsche Volk jetzt um 150 Milliarden reicher, weil die deutschen Staatsbürger in ihren Tresors jetzt 100 Milliarden Kriegsanleihestücke haben und 40—50 Milliarden Schatzwechsel und Reichsbanknoten in Umlauf sind??! Gewiß nicht — im Gegenteil — unser wirklicher Reichtum, unsere Warenvorräte (geleistete Arbeit) sind alle fast bis zur Neige aufgezehrt. Unsere Eisenbahnen sind durch die furchtbaren Abgaben von Lokomotiven und Wagen an die Entente, durch den schändlichen Raub in Polen, Ungarn etc., ferner durch den Verschleiß während des Krieges ja nur mehr einen Bruchteil dessen wert, was man im Jahre 1914 ansetzen konnte, die Gleise sind zusammengefahren und wie die Waggons aussehen, davon kann man sich jetzt bei jeder Reise überzeugen. Unsere Bergwerke sind durch die fortwährende Streikbeunruhigung nur mit einem Bruchteil leistungsfähig — unsere gesamte Industrie liegt brach; was sind die schönsten Webstühle wert, wenn keine Wolle und Baumwolle da ist, was sind alle unsere sonstigen Kulturbauten, Straßen, Brücken, Flußbauten etc. wert, wenn sie nicht als Mittel zum Zweck reichen Verkehr

vermitteln? und haben doch so viel Geld gekostet, wie uns Herr Helfferich vorrechnete, wo sind die Milliarden, die unsere Kriegsrüstung gekostet haben? — Verloren, verpufft, verschleudert.

Das Richtigste wäre, mit der Vorstellung eines ziffernmäßig faßbaren Nationalvermögens überhaupt zu brechen und zu der Erkenntnis durchzudringen, daß das Nationalvermögen ausschließlich seinen Ausdruck findet in der geistigen und körperlichen Arbeitskraft der ganzen Nation, also Größenordnungen angehört, die mit dem engeren Kapitalbegriff gar nichts zu tun haben. Zwar müssen wir noch eine weitere Quelle des Nationalvermögens in dem Vorhandensein von Bodenschätzen, Waldreichtum und fruchtbarer Erde erblicken, aber auch diese Dinge lassen sich nicht ziffernmäßig fassen, da sie zwischen Null und Unendlich schwanken, je nachdem die Bodenschätze brachliegen oder auf Grund geologischer Gutachten nach Milliarden von Tonnen Kohlen usw. berechnet werden.

Wir wollen nicht vergessen, daß Deutschland eigentlich ein armes Land ist. Monopole besitzt es fast gar keine. Im Reichtum an Bodenschätzen steht es weit hinter den meisten Nachbarländern zurück, ganz zu schweigen von den unerhörten Bodenschätzen des chinesischen, indischen und amerikanischen Reiches. An Fruchtbarkeit des Erdbodens steht es weit zurück gegenüber den gesegneten Gefilden der russischen schwarzen Erde, gegenüber den mühelos produzierenden tropischen und subtropischen Landstrecken. So bleibt uns letzten Endes immer nur die Arbeitskraft und der Arbeitswille und die Arbeitsmöglichkeit unseres Volkes und wir müssen uns darüber klar sein, daß bei dieser Sachlage von fundierten Anleihen, von einer dinglichen Sicherheit für unsere Schuldverschreibungen keine Rede sein kann.

Zusammenfassung.

Der Staatsbankrott durch Einstellung der Zinszahlung für die Kriegsanleihen, sowie für alle übrigen Staatsschuld-

verschreibungen unter gleichzeitiger Erklärung dieser Papiere zu gesetzlichen Zahlungsmitteln oder die Konvertierung ist nicht nur kein Unglück für unser Volk, sondern im Gegenteil die einzige Rettung.

Die ganze Kriegsanleihe-, sowie die allgemeine Staatsanleihepolitik der letzten Jahrzehnte ist das Ergebnis einer falschen staatlichen Vorstellung von der souveränen Finanzhoheit des Staates, gewachsen, genährt und gefördert von denjenigen Kreisen, die den Zins, den mühe- und endlosen Güterzufluß aus reinem Geldbesitz zu ihren egoistischen Zwecken ausbeuten zu Lasten des ganzen werktätigen Volkes.

Die Inflation hat in ihrer ganz allgemeinen Form der dauernden Vermehrung papierner festverzinslicher Schuldverschreibungen zu einem dauernden Sinken der Kaufkraft des Geldes geführt. Die Verfälschung des Grundbegriffes des Geldes, das nur „Anweisung auf geleistete Arbeit" ist, zu einem selbständigen Begriff von alles beherrschender Gewalt durch das Zinsprinzip hat unsere ganze finanzielle Notlage verschuldet, und was noch schlimmer ist, zu der mammonistisch-materialistischen Verseuchung unseres Zeitalters geführt.

Das National-Vermögen eines Volkes findet seinen Ausdruck einzig und allein in der Arbeitskraft, dem Arbeitswillen und der Arbeitsmöglichkeit des ganzen Volkes. Soll diese Arbeitskraft sich frei entfalten können und an kraftvollen Wiederaufbau gegangen werden, so muß zu allererst diese Arbeitskraft von dem unerhörten Zinsdruck befreit werden. Dies geschieht durch die **Brechung der Zinsknechtschaft** im Sinne des Manifestes vom Jahre 1919.

